

„In der Krise gewinnt keiner“

Sparda-Bank-Chef Thomas Renner zur Ethik seines Geschäftsmodells

Ethisches Handeln und Kommerz, passt das noch zusammen? Thomas Renner, Chef der Sparda-Bank Baden-Württemberg, erläutert am Modell seiner Bankgenossenschaft im Interview, dass beides vereinbar sein kann.

Sie nehmen einerseits ethische Werte für Ihre Bank in Anspruch und forcieren andererseits eine Politik des Wachstums und der Nutzenorientierung. Steckt darin nicht ein klarer Widerspruch?

Das glaube ich überhaupt nicht. Wir richten unsere Geschäftspolitik ja an ökonomischen, ökologischen und sozialen Zielen aus und übernehmen für alle drei Kriterien Verantwortung. Und da unsere Wirtschaft und unser Land nun mal vom Wachstum leben, versuchen wir dieses zu generieren und dabei gleichzeitig unsere Effizienz zu steigern. So beansprucht unser Haus immer

weniger Ressourcen und leistet dennoch immer mehr. Immerhin wuchs unsere Produktivität in den vergangenen zehn Jahren um 138 Prozent.

Aber was genau ist ethisch an Ihrer Bank?

Ethisch ist, dass wir keine Dollarzeichen in den Augen haben wie viele andere. Dafür ist es unser Ziel, da zu sein für den Menschen und nicht nur die Gehälter und Bonuszahlungen der Vorstände zu regeln. Als ethisch betrachte ich es, dass wir unseren Erfolg an unsere Kunden und Genossen weitergeben. In Zahlen ausgedrückt erbringen wir jährlich Förderleistungen von mehr als 30 Millionen Euro.

Wir verzichten also jedes Jahr auf Ertrag und Gebühren durch entsprechende Konditionen und Vorteile für unsere Klientel. Das ist unser eigentlicher Auftrag als Genossenschaftsbank.

Aber Ihre Ziele klingen so bescheiden wie Ihre Renditen und Zinsversprechen. Daher galten Institute alter Prägung wie das Ihrige bis vor kurzem unter Geldriesen als Auslaufmodelle. Glauben Sie wirklich, dass Ihr Bankenmodell Zukunft hat?

Daran habe ich immer geglaubt und glaube es nach wie vor. Wenn sie sich einmal umschauen und den Markt beobachten, dann sehen Sie, dass genau die, die vorher gesagt haben, wir seien ein Auslaufmodell, jetzt unser Geschäft machen wollen. Großbanken wie die Deutsche oder Dresdner Bank oder die Commerzbank entdecken alle auf einmal den Privatkunden wieder – für mich ist das ein deutliches Signal dafür, dass unser Modell durchaus Zukunft hat und ...

... für die kleinen Kunden da zu sein?

Für die kleinen Kunden, ganz genau! Auf diesem Feld arbeiten wir schon seit 113 Jahren.

Wie hoch ist Ihr Eigenhandel, also das risikoreiche Geschäft mit spekulativen Derivaten mit den anderen Banken?

Wir machen keinen nennenswerten Eigenhandel, sondern sichern lediglich bestimmte Risiken ab. Das meiste Geld legen wir in Kredite an, um etwa Häuser oder Eigentumswohnungen zu finanzieren. Das macht 80 Prozent unserer Bilanzsumme aus.

Sie refinanzieren sich also überwiegend mit dem Geld Ihrer Kunden?

So ist es. Wir machen Kreditgeschäfte ausschließlich für Privatleute, wobei die meisten bei uns Mitglieder sind. Wir haben also gar nicht diese Masse an Geldern, um im Aktienbereich oder sonst wo zu spekulieren.

Wie heißt Ihre Zweckgesellschaft, in der sämtliche Risiken gebunkert sind, die nicht in der Bilanz auftauchen dürfen?

Wir haben keine und wir brauchen auch keine ‚Bad Bank‘, Zweckgesellschaft oder dergleichen. Durch unser Geschäftsmodell haben wir das nicht nötig.

Sie haben wirklich keine Papiere von Lehman Brothers oder ähnlichen Firmen angeboten und damit gehandelt?

Wir haben nichts, weder im eigenen Bestand noch an Kunden verkauft oder so. Auch keine Anlagen in den USA, nix mit Irland, Island und dergleichen.

Ihre Worte von ‚Bodenständigkeit‘ und ‚Verantwortung‘ klingen langweilig, fast wie nach Schlafrock und Angsthasse ...

... da haben wohl manche damals gedacht, na ja, die Sparda-Bank ist da a bisschen konservativ. Heute sind wir froh drum! Und ich hoffe, dass diese vermeintliche ‚Langeweile‘ bei uns noch lange anhält. Sie hat uns sehr gutgetan.

Vielleicht war Ihre Bank ja bisher nur so klein zum Zocken?

Zu klein! Immerhin sind wir nach der Apotheker- und Ärztebank Deutschlands zweitgrößte Genossenschaftsbank. Ich denke, da gab es kleinere Institute, die groß genug waren, um zu zocken. Derlei Risiken gehen wir bewusst nicht ein und mussten allerdings dem Erwartungsdruck auf fette Renditen und Provisionen widerstehen.

Trotzdem, wie hoch fallen die Bonuszahlungen für Sie und das Management 2008 aus?

Also, ich kann jeden Morgen noch in den Spiegel schauen.

Der Vorstand bekommt also einen Bonus?

Sie können uns nicht vergleichen mit Banken, die im Moment in der Presse genannt werden. Davon sind wir weit, weit weg. Natürlich gibt es auch bei uns einen kleinen Anteil am Geschäftserfolg. Das ist klar und ebenso legitim. Aber auch in diesem Punkt sind wir recht konservativ.

Was haben denn Ihre knapp 700 Mitarbeiter von der Ethik Ihrer Bank?

Einen sicheren Arbeitsplatz.

Und keinen zusätzlichen Gewinn?

Die Mitarbeiter sind gut bezahlt nach dem Bankentarif. Und sie bekommen noch Sonderzahlungen, je nachdem wie erfolgreich wir arbeiten. Es sind kleine Boni, die aber nicht als Anreiz für Spekulationsgeschäfte gedacht und geeignet sind.

Ist ausgerechnet die Sparda-Bank nun ein Krisengewinnler?

In der Krise gewinnt keiner, denn im Grunde verlieren wir alle. Das viele Geld, das nun an Stützung für die Wirtschaft notwendig ist, das zahlen letztendlich wir alle. Daher braucht unsere Gesellschaft wieder dringend feste Werte, die sich nicht nur an „Geiz ist geil“ und einer 25-Prozent-Rendite orientieren.

Die Fragen stellte Ulrich Viehöver.



Thomas Renner von der Sparda-Bank